

Vom Islam lernen!

Man ist unwillkürlich immer wieder verblüfft, wenn man sieht mit welchem Eifer eine Religion als multikultureller Beitrag für das heutige Europa gesehen wird. Oft würden dieselben Leute sich dagegen wehren, das Europa des 21. Jahrhunderts als kulturelles Produkt des Christentums zu verstehen. Mit Recht. Denn unsere heutige Welt ist das Produkt der europäischen Aufklärung, die zwar eine Folge des Christentums ist, aber nicht eine Weiterentwicklung oder Ergänzung, sondern die Gegenthese zum christkatholischen Despotismus. Denn der Katholizismus war schlimm genug, um eine gesellschaftsverändernde Antithese zu verursachen. Außerdem brauchte natürlich der Kapitalismus Wissen und nicht Glauben. Dampfmaschinen und der elektrische Strom sind nicht durch den Glauben an die Allmacht Gottes entstanden.

Wir leben in einer aufgeklärten, wissenschaftlich-technischen Welt. Trotzdem wird in Europa zurzeit in manchen Kreisen so agiert, als wäre der Islam ein dazu passender zeitgemäßer multikultureller Beitrag. Es ist manchen Leuten nicht einmal zu blöd, Verbote der Ganzkörperverschleierungen als Verstoß gegen die Religionsfreiheit zu sehen, diese Burka-Religionsfreiheit ist natürlich in manchen Ländern des Islam voll gewährleistet. Ein faszinierender Beitrag zur kulturellen Vielfalt? Oder nicht doch eher zur politischen Einfalt?



Im Islam wäre die Möglichkeit der Entstehung einer Phase der Aufklärung theoretisch ebenfalls möglich gewesen. Es fehlte jedoch die Spannung zwischen kirchlich und weltlich, denn im Islam gab es keine religiöse Zentralgewalt, keinen Papst, es fehlte deshalb ebenfalls die Reformation und es fehlte vor allem die Herausbildung der Wissenschaft. Weil der Koran hatte die Welt endgültig erklärt, Allah das unveränderbare letzte Wort geliefert. Dass 1000 Jahre lang aus dem Islambereich nichts mehr zur wissenschaftlichen Entwicklung der Menschheit beigetragen wurde, ist die dazu passende Zustandsbeschreibung des Islam.

Dort setzen Islamisten und Philoislamisten nun gemeinsam an, das muss geleugnet, der Islam schöngeredet werden, Mittelalterlichkeit und Widersprüche zum Heute werden minimalisiert, als nebensächlich, als Randerscheinung abgetan, wer den Islam nicht schätzt, wird zum Rechtsextremisten erklärt. Damit erspart man sich die Diskussion. Glaubt man zumindest. Im Folgenden dazu ein Beispiel: ein Zeitungsartikel mit einer Islamismusschönrede und ein Antwort darauf, die zeigt, dass die Schönrederei erhebliche Probleme mit der Realität hat.

Neuen Osnabrücker Zeitung vom 1. 11. 2011

Der islamische Thomas von Aquin - Europäer können von Al-Ghazali lernen

Von Sandra Dorn

OSNABRÜCK. Er war einer der einflussreichsten Gelehrten des Islam - und doch kennt ihn kaum jemand in Deutschland: Vor 900 Jahren starb Abu Hamid al-Ghazali. Die Universität Osnabrück widmete sich jetzt in einer Tagung dem Theologen, der wie kein anderer für die Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen steht. Dabei ging es auch um Integration und die Chancen, die das neue Institut für islamische Theologie in Osnabrück mitbringt. Zum Wintersemester 2012/2013 wird es den Lehrbetrieb aufnehmen und dann systematisch Imame ausbilden.

"Das, was Thomas von Aquin für die Katholiken ist, ist Abu Hamid al-Ghazali für die Muslime", sagt Hüilent Ucar. Direktor des Zentrums für interkulturelle Islamstudien an der Universität Osnabrück. Al-Ghazali wurde 1058 in Persien geboren. "Wir leben heute in einer sehr kontroversen, pluralen Gesellschaft. Das war zu Al-Ghazalis Zeiten nicht anders", sagt Ucar. "Er hat in einer Kontroverse zwischen rationalistischen Philosophen, formalisti-

schen Dogmatikern und Esoterikern versucht, gemeinsame Wege aufzuzeigen." Heißt: Er fand einen Weg, die griechische Philosophie mit Spiritualität zu verknüpfen.

Dass ihn heute kaum jemand in Europa kennt, ist für Timothy Winter von der britischen Universität Cambridge symptomatisch. "Die meisten . Europäer werden nicht in der Lage sein, wichtige muslimische Denker zu nennen", sagt der renommierte Wissenschaftler, der als junger Student zum Islam konvertierte. Vorurteile und Ängste seien die Folgen.

Das Thema ist 50 Jahre nach der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens aktueller denn je. Etwa vier Millionen Muslime leben in Deutschland. "90 Prozent der deutschen Muslime werden Ihnen sagen, dass sie religiös bis sehr religiös sind", sagt Bülent Ucar. Vielen sei aber gar nicht bewusst, was die Grundlagen ihrer Religion überhaupt seien. "Religion definiert sich in den Köpfen dieser Menschen sehr stark über die Muttersprache und Kultur des Herkunftslandes - und auch von außen werden sie damit gleichgesetzt." Das neue Institut sei daher eine Chance, das Verständnis für islamische Religion zu stärken und dabei Vorurteile abzubauen. "Aber unsere erste Aufgabe ist es, Wissenschaft zu betreiben", so Ucar.

Winter sieht zudem die muslimischen Gemeinschaften in Europa in der Pflicht. "Sie müssen besser kommunizieren, damit für jeden vernünftigen Bürger klar wird, dass es einen Unterschied gibt zwischen orthodoxem und fundamentalistischem Islam." Gleichzeitig müsse aber auch der Rest der Gesellschaft neugieriger sein und mehr Offenheit zeigen - so wie Al-Ghazali.

Dazu eine Stellungnahme von Hartmut Krauss von der Gesellschaft für wissenschaftliche Aufklärung und Menschenrechte -

Al-Ghazali – ein Erzfeind des freien Denkens

Der völlig kritiklose und undistanzierte Bericht über die Al-Ghazali Tagung an der Osnabrücker Universität will uns, den nichtmuslimischen "Rest der Gesellschaft", neugierig machen auf einen zentralen Vertreter der islamischen Theologie, der angeblich ein Vorbild sei für "Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen" und "Offenheit". Anhand eigener langjähriger sozialwissenschaftlicher Studien zur islamischen Herrschaftskultur, darunter auch zu Geschichte der islamischen Theologie, weiß ich, dass dieses schönfärberische Bild so nicht stimmt und Al-Ghazali ganz und gar nicht taugt als eine historische Persönlichkeit, von der Europäer etwas Positives lernen können. Für Konvertiten und orthodoxe türkische Theologen mag das zutreffen, nicht aber für Personen, deren geistiges Profil im Humanismus, im Aufklärungsdenken und den Prinzipien der säkularen Moderne verwurzelt ist. Warum?

Wahres Wissen liegt für Al-Ghazali einzig in der Erkenntnis Allahs und das menschliche Glück im absoluten Gehorsam ihm gegenüber bzw. in der vollständigen Hingabe an ihn. Rationales Kausalitätsdenken wird abgelehnt, da es als Angriff auf die einzige legitime Kausalität, nämlich die Absolutheit des Willens Allahs, gedeutet wird.

Da Logik, Philosophie und Naturwissenschaft nichts zur Wahrheit der Religionsaussagen beitragen, ja die religiöse Wahrheit unterminieren, könnten sie Unglauben bzw. Verunsicherung der Ungläubigen hervorrufen und sind deshalb mit allen Mitteln zu bekämpfen. Generell gilt, dass die Quelle der Erkenntnis nicht die Beobachtung und das Studium der Natur sein könne, sondern einzig der angeblich von Gott/Allah offenbarte Koran.

Die Quelle des Unglaubens der damals zu Lebzeiten Al-Ghazalis (1058-1111) noch virulenten Philosophen, liege darin, so Al-Ghazali, "dass sie solche grässliche Namen wie Sokrates und Hippokrates, Plato und Aristoteles überhaupt gehört haben".

Um die rationale Philosophie als Nebenbuhlerin des Ringens um Wahrheit auszuschalten und den Absolutheitsanspruch des theokratischen Denkens zu befestigen, belässt es Al-Ghazali nicht nur bei der Kritik der angeblichen philosophischen Irrtümer, sondern verdammt die Philosophen als Ungläubige, was im orthodoxen Islam einem Todesurteil gleichkommt. Im Einzelnen gelten ihm drei Auffassungen als Indikatoren für todeswürdigen Unglauben (Glaubensabfall) für einen Muslim: 1) dass die Welt ungeschaffen und ewig sei, 2) dass Gott nur das Allgemeine, nicht aber das Besondere und Einzelne wisse und 3) dass es keine leibliche Auferstehung gebe.

Mit diesem islamisch-theologischen Verdammungsurteil fungiert Al-Ghazali als herausragende Figur der Austreibung philosophisch-rationaler Diskurskeime aus dem islamischen Weltanschauungssystem, das auch heute in seiner orthodoxen Grundgestalt mit der säkularen Moderne auch bei größtem Aufwand spitzfindigster Deutungskunst nicht in Einklang zu bringen ist.

Vor diesem Hintergrund spricht deshalb viel für die folgenden Antithesen zur Osnabrücker Tagung:

"In der Geschichte der Philosophie bezeichnet der Name Al-Ghazali den Erzfeind des freien Gedankens" (Jaya Gopal). "Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass Ghazali ein Fatalist in Fragen der Ethik, ein Oskurantist in seiner philosophischen Lehre und ein Apologet des Status quo in seinen politischen Auffassungen war" (Alam Khundmiri).

Das nun die Verantwortlichen Osnabrücker Universität ausgerechnet Al-Ghazali, nicht aber die muslimischen Vertreter der aristotelischen Philosophie würdigen, lässt tief blicken in die wahren Abgründe und Perspektiven der mehr als fragwürdigen und deplatzierten Imamausbildung an deutschen Hochschulen.

Es würde kein säkularer Mensch im heutigen Europa auf die Idee kommen, vom Hl. Augustinus lernen zu wollen. Beim Islam ist Ähnliches offenbar kein Problem: Von Al-Ghazali könnten die Europäer lernen? Man befasst sich mit diesem Al-Ghazali selbst gar nicht und lässt sich von einem islamischen Vorbeter was vorbeten und bringt das dann als Tatsachenbericht in der Zeitung, Europa muss von Al-Ghazali lernen, das Zentrum für Islamstudien hat's gefordert! Wenn ein Theologieprofessor Schönredereien über irgendwelche historische Personen der katholischen Kirche losließe, welche Journalisten täten darüber eins zu eins berichten, ohne sich selber Gedanken darüber zu machen? Wahrscheinlich solche vom OSSERVATORE ROMANO und von RADIO VATICAN.

Aber es ist nicht nur zumutbar, sondern unerlässlich, dass im säkularen Europa lebende Menschen, die nicht in die Kategorie religiöser Verkünder fallen, dem Islam mit der gleichen kritischen Haltung gegenüber treten, die sie für christliche Weltansichten ohne weiteres aufzubringen vermögen. Mehr ist nicht zu fordern, weniger jedoch auch nicht.